

ZAUBERBERG

Oper in zwei Akten
nach dem Roman
von Thomas Mann

Musik:
Robert Grossmann
Libretto:
Rolf Gerlach
(Bearbeitung:
Robert Grossmann)

2002

VORWORT

Selten darf ein Regierungsrat zu einer Weltpremiere ein Vorwort schreiben. Die musikdramatische Umsetzung des Zauberbergs ist eine solche. Ich fühle mich geehrt und auch ein bisschen verunsichert. Ich kann nicht mit einer musikwissenschaftlichen Abhandlung über die Problematik der Vertonung von literarischen Werken brillieren. Deshalb beschränke ich mich auf meine ganz persönlichen Eindrücke. Wie kann ein tausendseitiges Werk der Literaturgeschichte mit Hilfe von Musik und Schauspiel auf wenige Bilder verdichtet werden, ohne dass der «Zauber» der Vorlage verloren geht? Für mich ist es eine unglaubliche Leistung und allen Beteiligten gehört meine Hochachtung. Allen voran dem Komponisten Robert Grossmann, dem Librettisten Rolf Gerlach, der Regisseurin Helen Malkowsky, dem Dirigenten Adrian Stern, den Sängern und Sängerinnen, aber auch dem Bündner Kammerorchester, dem Stadttheater und allen Akteuren hinter der Bühne.

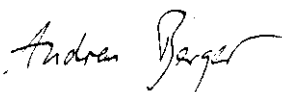
Dank dem Engagement und dem Durchhaltewillen der Kulturschaffenden und der gemeinsamen Unterstützung durch die öffentliche Hand, Stiftungen und Sponsoren dürfen Sie sich auf einen interessanten und spannenden Abend freuen.

*Claudio Lardi,
Regierungsrat*

Eine der ersten Briefsendungen, die ich erhalten hatte, nachdem meine Wahl zum Leiter des Stadttheaters bekannt wurde, enthielt Unterlagen zur Oper «Zauberberg». Robert Grossmann hatte sie mir zugeschickt. Bis dahin war der Versuch, diese Oper zu verwirklichen, eine Achterbahnfahrt zwischen Hoffnung und Desillusion gewesen. Klar war, auch die Möglichkeiten des Stadttheaters waren (und sind) in ökonomischer und auch juristischer Hinsicht beschränkt, aber mir gefiel das Projekt. Es hatte den Hauch des Unmöglichen an sich. Ein vergleichsweise unbekannter Komponist vertont einen berühmten Roman eines der grössten deutschen Schriftsteller. Die Fallhöhe ist beträchtlich und Kommentare, die diese Unmöglichkeit konstatieren, unausweichlich und zahlreich. Und trotzdem oder vielleicht gerade deshalb schien es verlockend, Hans Castorp, Clawdia, Settembrini und all die anderen auf dem Zauberberg als Opernfiguren auf der Bühne zu zeigen.

Nun also ist es soweit: ein Team von engagierten und begeisterungsfähigen Menschen auf, vor und hinter der Bühne sowie im Orchestergraben ist an der Arbeit – Menschen aus der Region und Menschen von anderswo – um der Musik von Robert Grossmann und dem Libretto von Rolf Gerlach Gestalt und Raum zu geben. Ich, der neben der Theaterleitung mit der Verantwortung für die Lichtgestaltung auch Teil dieses Teams bin, freue mich sehr darauf, wenn die ersten Töne aus dem Orchestergraben ertönen werden. Ich freue mich für das Stadttheater, für die Stadt Chur, für Davos und für Graubünden, dass es möglich wurde, diese Oper zu realisieren. Selbstverständlich ist es nicht.

Ihnen, verehrtes Publikum, wünsche ich einen spannenden und schönen Opernabend, der Ihnen Lust macht, Thomas Manns «Zauberberg» neu oder wieder zu entdecken oder Ihnen die Entdeckung neuer Facetten ermöglicht.



Andreas Berger,
Stadttheater Chur

MITWIRKENDE*Musikalische Leitung**Regie**Bühne**Kostüme**Licht-Design***Hans Castorp****Joachim Ziemssen****Dr. Behrens****Clawdia Chauchat****Lodovico Settembrini****Dr. Krokowski/****Mynheer Peeperkorn****Herr Albin/Leo Naphta****Frl. Engelhardt****Marusja**

Adrian Stern

Helen Malkowsky

Michael S. Bachmann

Tanja Hofmann

Andreas Berger

Bernhard Weindorf

Claus Heinrich Gerstmann

Martin Achrainer

Bettina Gut

Kevin Rouchell

Björn Larsson

Teru Yoshihara

Margarita Halasa

Gabriella Maria Fontana

*Einstudierung des Chors**Musikalische Assistenz**und Korrepetition**Regieassistenz*

Stephan Thomas

Oxana Peter-Fedjura

Annika Barandun

*Bühnentechnik**Lichttechnik**MitarbeiterInnen Kostüme*

Johannes Fopp

René Schwitter

Karin Anders

Regina Erl

Cordula Pompino

Franziska Fausch

Christiana Ludwig

Lydia Camenisch

*Maske**Assistenz Maske**Inspizienz**Regiehospitantz**Produktionsleitung und**Administration*

Büro Bernetta

Rita Cavegn, Reto Bernetta

*Herstellung des**Bühnenbildes*

Firma KulturTechnik GmbH

Gerd Friedrich, Bornheim (D)

ORCHESTER**Violine**

Yannick Frateur (Konzertmeister), Robert Viski, Luzi Müller, Agnes Byland, Wanda Varga, Paul J. Veges, Ursula Schlatter, Christoph Butz, Monika Angehrn, Johannes Grütter, Adrian Häusler

Viola

Urs Senn, Karin Punzi, Silvia Matile, Claudio Toldo

Cello

Kunigund Blumer, Mathias Kleiböhmer, Eva Storz

Bass

Andrea Thöny, Hannes Giger

Flöte

Ursina Brun, Riccarda Caflisch

Oboe

Pierre A. Seifert, Luzius M. Juon

Klarinette

Clot Buchli, Franco Mettler

Fagott

Roberto Giumbini, Monika Köbanyai

Horn

Maya Rehm, Peter Schneider

Trompete

Joan Retzke

Posaune

Priska Walss, Niklaus Guttersohn

Pauke

Marc Rebetez

Harfe

Katrin Bamert

CHOR

Flavia Arpagaus, Catrina Bonorand, Peter Brandenburg, Christian Collenberg, Duri Collenberg, Madleina Collenberg, Daniel Decurtins, Martina Dürst, Gabriella Fontana, Maria Gredig, Christa Parpan, Reto Parpan, Andy Patzen, Ursula Rufer, Thomas Sauter, Stephan Thomas

1. AKT**PROLOG****1. Szene: ANKUNFT**

Hans Castorp ist von Hamburg ins Hochgebirge nach Davos gereist, um seinen Vetter Joachim Ziemssen im Lungen-Sanatorium «Berghof» zu besuchen, wo Joachim schon seit geraumer Zeit Patient ist. Auf dem Weg vom Bahnhof in die Klinik macht Joachim seinen Cousin mit den Besonderheiten der Lebensweise «hier oben» vertraut.

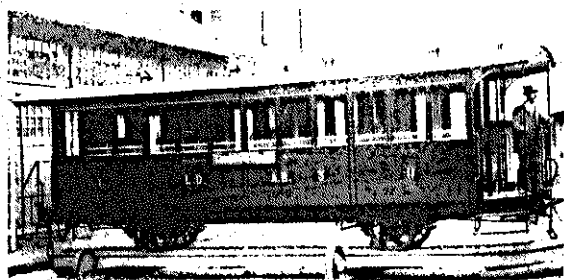
2. Szene: SPEISESAAL

Zu den Mahlzeiten finden sich alle Insassen im Speisesaal des Hauses ein, dem gesellschaftlichen Mittelpunkt der unfreiwilligen Gemeinschaft. Hans Castorp wird ein Platz zugewiesen. Er macht Bekanntschaft mit den verschiedenen Patienten: mit Settembrini, dem italienischen Humanisten, der es sich zur Aufgabe macht, Hans Castorp künftig in philosophischen Fragen zu unterweisen; mit Hofrat Behrens, dem Chefarzt; und mit Madame Chauchat, die einen tiefen Eindruck bei ihm hinterlässt.

3. Szene: UNTERSUCHUNG

Etwa 3 Wochen nach Ankunft

Kurz vor seiner geplanten Abreise unterzieht sich Hans Castorp auf Grund einer Erkältung der Untersuchung bei Doktor Behrens. Dieser stellt akute Symptome einer Tuberkulose fest und empfiehlt einen längeren Aufenthalt. Hans Castorp bleibt nicht ungern in dieser Welt ohne Rechenschaft.



4. Szene: LIEGEKUR

Auf den Balkonen liegen die Kranken; jeder geht seinen Gedanken nach. Joachim, getrieben von der inneren Unruhe, endlich seinen Dienst als Soldat antreten zu können, beschliesst seine vorzeitige Abreise. Hans hindert ihn nicht daran.

5. Szene: SPIRITISTISCHES DIVERTIMENTO

Doktor Krokowski hat, zur allgemeinen Begeisterung, zu einer Seelenzergliederung, einer Psychoanalyse unter Hypnose, geladen. Sein Medium, Joachims heimliche Liebe Marusja, dient ihm als Basis für einen Vortrag über das Wesen der Liebe, deren Unerfülltheit seiner Meinung nach Ursache aller Krankheit ist.

6. Szene: FASCHING

Etwa 7 Monate nach Ankunft

Auf dem mit grossem Eifer begangenen Faschingsfest bekommt Hans Castorp endlich die Möglichkeit, sich Clawdia Chauchat zu nähern. Ihr Gespräch geht aus anfänglichem Geplänkel in eine Verabredung für die kommende Nacht über. Am nächsten Morgen reist Clawdia Chauchat ab.



2. AKT

1. Szene: NOCH JEMAND

Etwa ein Jahr nach Ankunft

Fräulein Engelhardt beklagt das ewige Zerrinnen der Zeit. In Leo Naphta, einem Jesuitenpriester aus Österreich, hat Settembrini endlich einen im Wortstreit ebenbürtigen Gegner gefunden. Ihre Gespräche geraten allerdings immer wieder ausser Kontrolle. Die unterschiedlichen Weltanschauungen schlagen um in Feindseligkeit.

Hans Castorp erhält brieflich die Mitteilung, dass Joachim Ziemssen erneut erkrankt ist und ins Sanatorium zurückkehren wird.

2. Szene: REFLEXIONEN

Der Schnee deckt nicht nur die Landschaft sanft zu. Die ewige Gleichförmigkeit des Daseins spiegelt sich in der Regelmässigkeit der Kristalle wieder. In einer Art Vision blickt Hans Castorp in seine Vergangenheit und sein Innerstes.

3. Szene: JOACHIMS RÜCKKEHR

Etwa eineinhalb Jahre nach Ankunft

Von der Krankheit gezeichnet ist Joachim zum Sterben wiedergekehrt. Er hat sein Glück in den wenigen Monaten beim Militär gefunden, und nimmt sein früheres Heim nur noch unwirklich und widerwillig wahr. Hans Castorp bleibt nur wenig Zeit, um sich von ihm zu verabschieden.



4. Szene: MYNHEER PEEPERKORN*Etwa vier Jahre nach Ankunft*

Auch Clawdia Chauchat kehrt in den «Berghof» zurück, allerdings nicht allein. Ihr Reisebegleiter ist Mynheer Pieter Peepkorn, ein reicher, an tropischem Wechselfieber leidender Plantagenbesitzer aus Ostindien. Obwohl schwer enttäuscht, dass seine über Jahre treu gehegte Liebe offensichtlich unerwidert und chancenlos bleibt, kann sich Hans Castorp der Wirkung von Mynheers Persönlichkeit nicht entziehen.

5. Szene: AUSFLUG

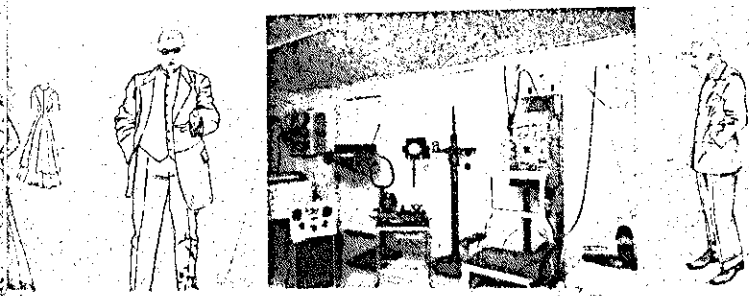
In einem Gespräch zwischen Hans und Clawdia keimen ihre Gefühle füreinander wieder auf. Doch zu unterschiedlich haben sich beide Lebenswege entwickelt, zu weit haben sie sich voneinander entfernt. Auch der dramatisch inszenierte Selbstmord von Mynheer Peepkorn beim gemeinsamen Picknick schafft keinen Neuanfang.

Etwa 7 Jahre nach Ankunft: Im Flachland bricht der Weltkrieg aus.

6. Szene: DONNERSCHLAG

Die Streitigkeiten zwischen Settembrini und Naphta eskalieren.

Hans Castorp wird in die Realität des Krieges entlassen.



GEDANKENWEGE ZUR UMSETZUNG DER OPER

Wichtigstes Grundmoment dieser Oper ist die Reduktion der Romanvorlage; die der Handlung, des Personals, der Details.

Entscheidend wird das Aufeinanderprallen unterschiedlichster Lebensphilosophien und -konzepte in der hermetischen Abgeschlossenheit eines Sanatoriums, welches auch Hotel, Krankenhaus, Kaserne, Kloster, Schule und Irrenanstalt sein könnte und erst durch das Verhalten der gerade handelnden Personen genau definiert wird. Ein Entkommen ist nicht möglich, Fluchtversuche enden tödlich.

Menschen, die ihrem Umfeld nicht ausweichen können. Nicht der permanenten ärztlichen Kontrolle, und schon gar nicht der ständigen Beobachtung untereinander. Nicht nur das Krankheitsbild wird per Röntgenapparat durchleuchtet, sondern auch das Innenleben eines jeden einzelnen durch die Reflexion der Mitpatienten.

Das Röntgenbild als Ausweis der Zugehörigkeit – extrem vergrössert betrachtet aber auch phantastische Schneelandschaft.

Das Sanatorium eine unerbittliche Maschinenerie aus anonymen Todesurteilen. Darin das Personenkarussell um Hans Castorp: Sein Vetter Joachim Ziemssen, trotz fanatischer Sehnsucht nach militanter Verwirklichung zum Zivilisten-dasein gezwungen; Doktor Behrens, Karrierist und selbst-ernannter Frauenheld, dabei einsam im unantastbaren Weiss seines Arztkittels gefangen; Clawdia Chauchat, Verführerin und Kind in einer Person, die zu spät bemerkt, dass sie zum Spielball der konkurrierenden Männerwelt geworden ist; Settembrini und Naphta, zwei Eiferer, die um den Genuss des Streites willens auch den Tod zum *placet experi* ihres Gedankenkrieges erklären, nicht ahnend, dass er schliesslich einziger Ausweg sein wird; Fr. Engelhardt, Inbegriff der oberflächlichen und sorglosen Konversationspatientin, die an ihrer so eisern verdrängten inneren Traurigkeit zerbricht; Dr. Krokowski, dem nie Liebe zuteil wurde, und der deswegen versucht, sie zum psychologischen Fachterminus zu degradieren; Peeperkorn, letzter Versuch des Stückes, durch die Kraft eines einzelnen den anderen Grösse zu verleihen.

Und am Schluss der Krieg, der nicht einmal die Möglichkeit in Betracht zieht, dieses grandios banale Einzelschicksal unangetastet zu lassen.

Helen Malkowsky

ZAUBERBERGMUSIK

Den Anspruch Richard Wagners, nur die Oper biete ein Gesamtkunstwerk, hat der Opern-Enthusiast und Wagner-Bewunderer Thomas Mann nicht gelten lassen. Sein Ziel war es umgekehrt, nicht nur zu erzählen, sondern mit der Sprache auch zu musizieren. Das ist ihm im *Zauberberg* so meisterhaft gelungen, dass der Ausdruck «Zauberbergmusik» etwas Pleonastisches hat. Ganz zu Recht hat die «Südostschweiz» ihrem Bericht von den szenischen Proben für Robert Grossmanns Opus *Zauberberg* den Titel gegeben: «Aus Musik wird eine Oper.»

Seine Romane seien immer gute Partituren gewesen, sagte Thomas Mann einmal – sicher sind sie auch gute Vorlagen für Opern. Und doch: Mit einer blossen Vertonung wäre wenig gewonnen. Thomas Manns Werke lassen sich nicht einfach «umsetzen». Sie verlangen, dass man sich absetzt, weglassend umgestaltet, Neues schafft, so wie es etwa Lucchino Visconti mit seiner Verfilmung des *Tod in Venedig* – die eben nicht nur Verfilmung war – erreicht hat. Die andere Kunstform soll den Geist ihrer Vorlage aufnehmen und sich nicht durch die Einzelheit gebunden fühlen. Die Treue lebt im Wagnis. So habe ich Hoffnung, zu hören und zu staunen – dass der ungemeine, zähe Einsatz von Robert Grossmann künstlerische Früchte trägt, dass mit seinem Werk, das den 1924 erschienenen Roman meines Wissens zum ersten Mal ins Musiktheater transponiert, etwas Neues, Unerhörtes in die Welt gelangt. Sicher darf man sein, dass die Sängerinnen und Sänger, die uns nun diese wunderbare Geschichte von Hans, Joachim und Clawdia vortragen, eine bessere Konstitution mitbringen als jene ortsansässig-brustschwache Sängerin im Roman selbst, die am Weihnachtsabend im Sanatorium «Berghof» mit «eigentümlicher Tonlosigkeit» ihre Kunst darbietet und den Erzähler einzig zum Kommentar veranlasst, es sei «Musik unter allen Umständen» gewesen. Ob wir aber am Ende, wie Lodovico Settembrini beim Sonntagskonzert, Anlass haben werden, die Musik dieser Oper als «politisch verdächtig» zu erklären?

Dr. Thomas Sprecher,
Direktor Thomas-Mann-Archiv, ETH Zürich

INTERVIEW MIT DEM KOMPONISTEN ROBERT GROSSMANN

Herr Grossmann, was war für Sie der Auslöser, sich mit diesem wichtigen Roman der Weltliteratur auseinander zu setzen?

Robert Grossmann: Meine Frau arbeitete 1987/88 in Davos in der Thurgauisch-Schaffhausischen Höhenklinik, einem ehemaligen Sanatorium. Sie hatte ein Personalzimmer im obersten Stock der Klinik mit Balkon und ich las dort im Liegestuhl nochmals den Roman «Der Zauberberg» von Thomas Mann. Es war eine Kulisse wie im «Internationalen Sanatorium Berghof» des Romans. Langsam entstand in mir die Idee, dass aus dem Stoff eine Oper geschaffen werden könnte. Dieser enthält Themen für eine Oper, wie eine Liebesbeziehung, Sehnsucht und Isolation, Selbstmord, und auch stark gezeichnete Figuren, eigentlich gute Bühnenfiguren. Die Entwicklung der Hauptfigur Hans Castorp ist für ein Musiktheater sehr geeignet. Ich suchte über die Thomas-Mann-Gesellschaft einen Librettisten, und es begann eine 10-jährige Arbeit, schöpferischer als auch organisatorischer Art.

Der Roman ist ein zeitgeschichtliches und kulturelles Dokument des beginnenden 20. Jahrhunderts. Nehmen Sie mit Ihrer musikalischen Sprache darauf Bezug?

R.G.: Die Musik enthält nostalgische Elemente, die bezüglich Harmonie und Kompositionstechnik als konservativ bezeichnet werden könnten. Sie bringen einen Hauch des Zeitgeistes zurück und sollen den Zuhörer für Momente in die Atmosphäre der damaligen Zeit zurückversetzen.

Wie ist die musikalische Rollengestaltung in der Oper «Zauberberg»?

R.G.: Die verschiedenen Rollen haben je eine eigene Melodieführung und einen unverwechselbaren Duktus. Emotionen, Reaktionen, Gedanken und Gefühle werden durch die Musik unterstützt oder angedeutet. In der Oper «Zauberberg» sind Zitate anderer Komponisten spielerisch eingeflocht-

ten. Es sind musikalische Kommentare voller Ironie und teilweise mit musikhistorischem Bezug auf die Zeit, als Thomas Mann den Roman «Der Zauberberg» schrieb. Motive wie auch einzelne harmonische Wendungen sind in gewandelter Form während der ganzen Oper immer wieder da und leiten den Erkennungsvorgang ein. Wahrnehmen und Erkennen sind beim Musikhören die ersten Schritte bei der Umsetzung musikalischer Abstraktion zu einem bestimmten konkret-sinnlichen Erleben.



Robert Grossmann, schweizerisch-amerikanischer Doppelbürger, aufgewachsen in San Diego (Kalifornien), hat eine breite musikalische Ausbildung und Erfahrung. Die Grundausbildung umfasste zuerst ein Musikstudium an der University of California La Jolla, wo der erste Kompositionsunterricht bei Pauline Oliveros stattfand. Dann folgte ein zwischenzeitlicher

einjähriger Sprachaufenthalt in Lausanne. Anschliessend setzte Robert Grossmann das Studium der Gitarre und Laute an der California State University Northridge fort bis zum Diplomabschluss. Während dieser Zeit hatte er auch Meisterkurse mit Andres Segovia, Kompositionsunterricht bei Frank Campo und Daniel Kessner. Prägend war die Begegnung mit dem Komponisten Ernst Krenek, der Aufführungen seiner Werke leitete, bei denen Robert Grossmann mitspielte. Das Musikstudium setzte er am San Francisco Conservatory of Music fort, u.a. mit Unterricht bei John Adams, und schloss es mit einem Meisterdiplom ab. Sein spezielles Interesse an historischer Aufführungspraxis führte zum Studium und zur Doktorierung (cum laude) an der Indiana University, Bloomington. Während der Arbeit an seiner Dissertation weilte Robert Grossmann als Gaststudent an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel, studierte Laute bei Hopkinson Smith und Musikwissenschaft bei Prof. Wulf Arlt. Die bisherigen Tätigkeiten sind vielfältig: Konzerte, Radio- und CD-Aufnahmen, musikwissenschaftliche Forschung (Herausgeber der Reihe «Musica Veglia in Engiadina») und vor allem die Komposition von Vokal- und Instrumentalmusik, wie die romanische Oper «Il President da Valdei» (auf CD beim Musikhaus Jecklin, Zürich, erschienen) und die zwei neueren Opernwerke «Zauberberg» nach dem berühmten Roman von Thomas Mann (Libretto von Rolf Ger-

lach, Berlin), «Maître Fabret» (Libretto von Hélène Bezençon, La Chaux-de-Fonds).

Als Solist und in verschiedenen Musikensembles spielt Robert Grossmann Laute, Theorbe, Mandoline und Gitarre. Er unterrichtet an der Musikschule Chur, am Bündner Lehrerseminar und an der Kantonschule.



Der Autor **Rolf Gerlach** ist Sachse: 1935 in Leipzig geboren, verbrachte er hier auch seine Jugend bis 1954, um dann – «mit einem Facharbeiterbrief als Industriekaufmann und dem dadurch etwas verspätet abgelegten Abitur in der Tasche» – zum Theologiestudium nach Mecklenburg-Vorpommern zu übersie-

deln. Den Stationen Rostock und Greifswald folgte Berlin, wo er nach seiner Promotion über ein kirchengeschichtliches Thema mehrere Jahre als Assistent in der Akademie der Wissenschaft tätig war. Mit seiner Frau Thea (Heirat 1961) und dem Sohn Peter verlegte er bzw. die Familie 1968 ihren Wohnsitz nach Zepernick bei Berlin, wo das Ehepaar noch heute ansässig ist.

Gerlachs künstlerische Interessen waren damals jedoch bald stärker als die wissenschaftlichen. Er begann zu schreiben, er studierte «nebenher» Musik an der Hanns-Eisler-Hochschule (unterrichtete gleichzeitig an deren Spezialschule Musiktheorie). Ab 1978 wird Gerlach freier Mitarbeiter in der Abteilung Ernste Musik beim Fernsehen der DDR. In dieser Zeit entstehen zwei Romane, ein Erzählungsband, Lyrik, Texte für szenische Kammermusiken, mehrere Szenarien für den Dokumentar-Film (eines u. a. über die Staatsoper Berlin). Durch die sog. politische Wende in Deutschland gehen diese Arbeitsergebnisse «fast alle den Bach hinunter»: Gerlachs Verlag wird liquidiert, seine Bücher verschwinden vom Markt. Um so dankbarer «avanciert» er 1991 für zwei Jahre zum ABM-Dorfchronisten in seiner Heimatgemeinde. Der ökonomische Notanker aber wird ihm bald zur Leidenschaft. Selbst nach Abwicklung auch dieser Position kann er von der historischen Aufgabe nicht mehr lassen: in der Regionalgeschichte entdeckt der Erzähler «täglich neue Felder zum Beackern. Verkaufen freilich lassen sich die Früchte kaum».

Für den Zauberberg, den Gerlach in den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts gemeinsam mit Grossmann «entwickelte», erhofft er sich allerdings einen grösseren Wirkungskreis.



Adrian Stern – *Musikalische Leitung*

Der in Zürich geborene Dirigent Adrian Stern hat sich in den letzten Jahren insbesondere durch die Einstudierung von Uraufführungen in Oper und Konzert einen Namen gemacht. Bereits 1988 zeichnete er für die UA von Robert Grossmanns Kammeroper «Il

President da Valdei» mit anschliessender CD-Produktion verantwortlich.

Als Dirigent und stellvertretender Generalmusikdirektor wirkte Adrian Stern an verschiedenen deutschsprachigen Theatern und Opernhäusern. Seine wichtigsten Stationen waren das Opernhaus Zürich und das Staatstheater Cottbus. Seine umfassende Ausbildung und Erfahrung als Oboist, machen ihn aber auch zu einem gefragten Gastdirigenten bei Sinfonie- und Kammerorchestern.

Mit der heutigen UA Zauberberg steht Adrian Stern zum ersten Mal dem Bündner Kammerorchester vor, – auch das bereits zur guten Tradition gewordene Neujahrskonzert 2003 steht dieses Jahr unter seiner Leitung.



Helen Malkowsky – *Inszenierung*

Geb. 1972 in Dresden, ist nach Engagements in Radebeul und Saarbrücken seit 2001 als Regierassistentin und Abendspielleiterin festes Mitglied des Theater Basel, wo sie u.a. mit Herbert Wernicke und Claus Guth zusammengearbeitet hat. Seit 1994 ist sie ausserdem

selbstständig als Regisseurin und Choreographin tätig (u.a. «Hänsel und Gretel», «Der Freischütz» Landesbühnen Sachsen; «Der kleine Horrorladen» Landestheater Eisenach; «Eugen Onegin», «Die lustigen Nibelungen», «Die Spieldose» Staatstheater Saarbrücken). Mit dem «Zauberberg» stellt sie erstmals eine Arbeit in der Schweiz vor.



Tanja Hofmann – *Kostüme*

(geb. 1973 in Bamberg) studierte Bühnen- und Kostümbild an der Musikhochschule in Graz. Sie entwarf Bühnen- und Kostümbilder für Theater in Graz, Wien, Berlin, Stuttgart, Bayreuth, Leipzig, Saarbrücken und München.

Zur Zeit arbeitet sie in der Ausstattungsabteilung der Bayerischen Staatsoper und führt nebenher ihre freiberufliche Tätigkeit fort.



Michael Bachmann – Bühnenbild

ist in Bayreuth (Deutschland) geboren. Studium an der Kunstuniversität Graz bei Prof. Hans Schavernoch.

Mitarbeitertätigkeiten: Dublin Grand Opera, Metropol-Theater Berlin, Staatsoper Unter den Linden Berlin, Wiener Staatsoper, Festwochen Innsbruck, Bregenzer Festspiele, Bayreuther Festspiele, Opéra de Lausanne, De Nederlandse Opera Amsterdam, Klangbogenfestival Wien, Oper Frankfurt, Staatsoper Dresden. 1997–2001 Ausstattungsassistent am Staatstheater Saarbrücken. Seit 2001 freischaffend tätig; Lehrauftrag an der Gutenbergschule Frankfurt im Bereich Design. Ausstattungen für Schauspiel, Oper, Ballett, Musical, Kindertheater in Bayreuth, Völklingen, Saarbrücken, Stuttgart, Hannover, St.Pölten, Wien, Graz, Bozen.



Andreas Berger, Licht-Design

Nach dem Besuch der Theaterschule 1985 bis 1987 Arbeit als Beleuchter am Stadttheater Luzern. In den Jahren danach, neben der Tätigkeit als Regisseur, viele eigenständige Lichtgestaltungen für grössere und kleinere Theaterproduktionen u. a. Musical «Suranja», Suhr AG, Theater an der Winkelwiese, Theater Coprinus Zürich, Freilichtspiele Aarberg. Seit der Saison 2000/2001 Leiter des Stadttheaters Chur.



Bernhard Weindorf – Hans Castorp

Bariton, wurde in Mannheim (D) geboren. Er studierte an der dortigen Musikhochschule bei Prof. Vera Scherr und Prof. Rudolf Piernay. Heute wird er von Prof. Tom Krause in Hamburg betreut. Sein Opernrepertoire erstreckt sich von Papageno (Zauberflöte/Mozart), Graf (Wildschütz/Lortzing), Escamillo (Carmen/Bizet) bis hin zu Sid (A.Herring/Britten) oder Thérámenes (Trois opéras minutes/Milhaud). Er war Gast bei den Heidelberger und Stuttgarter Festspielen, Operngalas sowie verschiedenen Theatern Deutschlands. Als Liedinterpret dokumentieren seine Aufnahmen beim SDR sein Schaffen. Projekte im Ausland waren u.a. 1998 sein Debüt im Wiener Musikverein unter Helmuth Rilling.



Bettina Gut – *Clawdia Chauchat*

die in Berlin geborene Sopranistin absolvierte ihr Gesangstudium an der Musikhochschule in Hannover bei Prof. Norma Enns. Zu ihrem Rollenrepertoire gehören u. a. Helene (Hindemith «Hin und zurück»), Anna Gomez (Menotti «Der Konsul»), Elisetta (Cimarosa «Die heimliche Ehe») und Donna Elvira in Mozart's «Don Giovanni». Ihre Konzerttätigkeit in den Bereichen Lied, Operette und Oratorium führte sie nach Deutschland, Italien und in die Schweiz.



Claus Gerstmann – *Joachim Ziemssen*

Tenor, geboren in Ravensburg/D. Landesieger VDMK Gesangswettbewerb in Stuttgart. Preisträger Deutsches Bühnenstipendium. Staatsexamen im Operngesang an der Staatlichen Hochschule für Musik in München. Beginn der Bühnentätigkeit im lyrischen Tenorfach, – Tamino, Belmonte.

Durch wachsende Dramatik der Stimme dann Verträge im Operettenfach, – Danilo, Boccacio, Gasparone, Zarewitsch. Solopartien u. a. am Landestheater Bregenz, Berliner Kammeroper, Opernhaus Bern, Stadttheater Luzern, Vogtlandtheater Plauen. November 2002 Konzerte mit den Bamberger Symphonikern: Mendelssohn «Lobgesang» und Bruckner «Te Deum».



Björn Larsson – *Dr. Krokowski/Peeperkorn* ist in Göteborg geboren. Seine Ausbildung absolvierte er an der Opernhochschule Stockholm, wo er u. a. Don Giovanni, Wotan (Rheingold), Guglielmo, Dreieinigkeits-Moses und Golaud gesungen hat. Sein Gesangslehrer ist Jonathan Morris, Lugano.

Teilnahmen an: «Carmen» (Göteborger Oper), Menottis «The saint of Bleecker Street» (Ystad), dem «Figaro» (Königliche Oper/Schlossoper), Britzens «The rape of Lucretia» (Kopenhagen/Dänemark), «Barbier von Sevilla» (Kammeroper Schloss Rheinsberg), «Zauberflöte» (Ystad).

Im Mai 2001 hat er den Internationalen Gesangswettbewerb «Concorso Enrico Caruso» in Milano gewonnen. 2001/02 sang er «Don Giovanni» im Schlosshof Haldenstein und an der Prager Staatsoper. Im Juni 2002 sang er Don Giovanni an der «International Opera Festival Smetana's Litomyšl», Tschechien. Im April/Mai 2002 sang er Reinmar von der

Zweiter in «Tannhäuser» in Nancy und im Sommer 2003 den Ford in Verdis «Falstaff» in Merzig.



Martin Achrainer – Doktor Behrens

der gebürtige Tiroler Bass-Bariton studiert seit Beendigung seiner Schauspielausbildung am Max Reinhardt Seminar Gesang bei Prof. Rotraud Hansmann sowie Lied bei Robert Holl an der Universität für Musik in Wien. Schon bald erhielt er seine ersten Engagements u. a. in «Don Giovanni» (Schlossoper Haldenstein), «Giulio Cesare» (Händel), «Die lustigen Weiber von Windsor» (Nicolai), sowie in zahlreichen Musicals (z. B. «Evita», «Anatevka», «Zauberer von Oz»).

In diesem Sommer sang Achrainer den Alidoro in «La cenerentola» (Rossini); 2003 Leporello («Don Giovanni») in Linz und mehrere Liederabende in Japan.



Margarita Halasa – Frl. Engelhardt

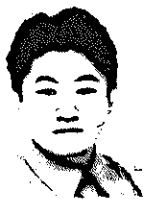
ist in Warschau (Polen) geboren. Studium an der Frederik-Chopin-Akademie Warschau bei Prof. Magdalena Bojanowska und an der Kunstuniversität Graz. Zusammenarbeit mit Ernst Haeflinger und Tom Krause. Engagements u. a. als Königin der Nacht, Donna Anna, Konstanze, Rosina, Gilda, Servilia, Rosalinde, Marzelline und Frasquita an den Opernhäusern in Warschau, Graz, Sarajewo und Hamburg, sowie als Grilletta beim Barock-Festival 2001 in Zadar. Seit 1999 Einladungen zu Konzerten und Oratorien nach Europa (Bremen, Dortmund, Darmstadt, Graz, Almelo, Krakau, Prag, Budapest, Reykjavik), sowie in die USA (Cleveland, Columbus, San Francisco, Dallas, Melbourne, Lakeland) und nach Kanada (Kitchener, Calgary).



Kevin Rouchell – Settembrini

wurde in New Orleans geboren, wo er das Bachelor of Music Diplom in Gesang an der Loyola University ablegte. Danach sang er zahlreiche Vorstellungen an der Wiener Kammeroper. Weitere Studien folgten in Mailand und erneut an der Manhattan School of Music, wo er mit dem Master's Degree ausgezeichnet wurde. Er sang die Titelrolle des Albert Herring (Benjamin Britten) und das Tenorsolo in Stravinskys *Les Noces*. In New York studierte er u. a. bei Spiro Malas. Er war Mitglied im Opernhaus von Central Florida in Orlando und u. a. in

folgenden Rollen zu hören: Tamino in *Die Zauberflöte*, Camille in *Die lustige Witwe*, Alfredo in *La Traviata*. In Daytona, Florida, sang er Don José in *Carmen*. Zudem bestritt er Konzerte und Liederabende in den USA, Österreich und in der Schweiz. Höhepunkte waren die Tenorsolos in Mozarts und Verdis *Requiem*, im *Messias* von G. F. Händel, Schuberts *Messe in As-Dur*, Haydns *Theresienmesse* und eine Tournee mit dem Mantovani Orchestra. 2000–2002 war er Ensemblemitglied am Theater St. Gallen.



Teru Yoshihara – Herr Albin/Leo Naphta in Sapporo (Japan) geboren, studierte von 1988 bis 1992 an der Staatlichen Universität für Musik und Kunst in Tokyo, darauf folgten Studien an der Scuola Musicale di Milano. 1998 besuchte er die Opernschule in Stuttgart und schloss 2002 mit Diplom ab. Seit

1996 besuchte er auch regelmässig Meisterkurse namhafter Interpreten. 1996 gewann er den ersten Preis beim «7. Internationalen Japanischen Lieder-Wettbewerb» in Tokyo. 1997 sang er den Roderick in Hindemiths «Das lange Weihnachtsmahl», 2000 in Zimmermanns «Die wunder-same Schustersfrau» die Rolle des Burschen, sowie den Gitarrenspieler in Lukas Foss' «The Jumping Frog» und den Sid in Brittens «Albert Herring». 2001 hat Teru Yoshihara den Fabrizio in «La Pietra del Paragone» beim Rossini-Festival in Wildbad gesungen. Er ist ein gefragter Konzert- und Oratoriensänger, so sang er die «Johannes Passion» in Stuttgart sowie in Heilbronn Orffs «Carmina Burana».



Gabriella Maria Fontana – Marusja nach Ausbildung zur Lehrerin in Bern Gesangsstudium mit Diplomabschluss am Conservatoire de Neuchâtel (Klasse R. Meister), anschliessend Weiterbildung bei Jeanne Roth in Zürich. Mitglied des Bieler Opernstudios. Abschluss mit Reifediplom. Meisterkurse bei

L. Sarti, M. Gigueras, Prof. Edith Mathis und freies Opernstudio in der Schweiz unter der Leitung von Regisseur Dmitry A. Bertmann (Helikon Oper Moskau).

Als Mezzosopranistin Auftritte in den Rollen der Fidalma in «Il Matrimonio segreto» von D. Cimarosa und Mrs. Peachum in der «Bettleroper» von B. Britten sowie noch verschiedene Rollen während des Studiums. Mitwirkung in vielen Konzerten in der Schweiz und im Ausland. Partienstudium mit H. U. Grütter in Bern und F. Sandjari in Wien.

BÜNDNER KAMMERORCHESTER (BKO)

Gegründet 1989 aus der Initiative von Musikerinnen und Musikern und ihrem ersten Dirigenten Chirstoph Cajöri, hat das BKO schon bald zahlreiche Konzertreisen im In- und Ausland absolviert, so u.a. nach Frankreich und Mexiko. Dabei kommen aber auch die entlegenen Talschaften im Kanton nicht zu kurz. Das Repertoire ist breit gefächert und das BKO legt Wert darauf, Bewährtes mit Unkonventionellem zu verbinden.

Berührungsängste kennt das BKO kaum. Zwei Beispiele: Vivaldis «Quattro Stagioni» wurden den Canzoni der Tessiner Sängerin «La Lupa» gegenübergestellt, während das «Grenzgänger»-Projekt Kammer-, Volksmusik und Freejazz zusammen brachte. 1995 erlebten Tausende von Menschen das BKO im Opernprogramm «La Grande Festa».

Kompositionsaufträge wurden erteilt an Gion Antoni Derungs, Mario Giovanoli, Martin Derungs, Robert Grossmann und David Sonton-Caflisch. Unter den gespielten und geförderten Komponisten finden sich auch immer wieder Bündner Komponisten.

Seit 1999 ist Marcus R. Bosch Chefdirigent und künstlerischer Leiter des BKO. Neben den traditionellen Zyklus-Konzerten hat der Generalmusikdirektor der Stadt Aachen mit der Gründung der Schlossoper Haldenstein, die 2001 mit Mozarts «Don Giovanni» startete, mit seinem Orchester einen neuen prächtigen Spielort beim begeisterten Publikum erobert und damit auch die weiter gewachsene Qualität des BKO dokumentiert.

SPONSOREN

- ArsRhenia Stiftung, Vaduz
- Artephila Stiftung, Zug
- Casanova Druck und Verlag AG, Chur
- Credit Suisse Private Banking (Premièresponsor, Chur)
- Ernst Göhner Stiftung, Zug
- Graubündner Kantonalbank
(Hauptsponsor Davoser Aufführung)
- Hilti Aktiengesellschaft, Schaan
- Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar
Genossenschaft, Bern
- Kulturförderung Kanton Graubünden
- Kulturkommission Landschaft Davos Gemeinde
- Migros Ostschweiz, Gossau
- Schweizerische Autorengesellschaft, Lausanne
- Schweizerischer Tönkünstlerverein, Lausanne
- Stadt Chur
- Stanley Thomas Johnson Stiftung, Bern
- Stiftung der Schweiz. Landesausstellung 1939 Zürich für
Kunst und Forschung
- Stiftung Dr. M. O. Winterhalter, Chur
- Stiftung Ernst und Reta Lienhard-Hunger, Chur
- Stiftung Jacques Bischofberger, Chur
- Stiftung Stavros S. Niarchos, Chur
- Stiftung zur Förderung der darbietenden Künste, Zürich
- Wilhelm Doerenkamp Stiftung, Chur

WIR DANKEN:

- dem Patronatskomitee Dr. Iso Camartin, Dr. Reto Mengiardi,
Dr. Thomas Sprecher
- für die Rechtsberatung Dr. iur. Flurin von Planta
- dem S. Fischer Verlag für die freundliche Genehmigung
- Music of Note, Leonard Cecil für Notensatz für
Orchesterpartituren und Stimmen
- Theater Basel
- Pedolin AG Textilreinigung, Chur
- Dokumentationsbibliothek Davos
- Höhenklinik Valbella, Davos
- Stadtbus Chur AG
- Wohnheim Scalära, Chur
- Gemeinde Paspels
- Kieswerk Calanda AG, Chur
- Weinhaus Cottinelli AG, Malans

«ZAUBERBERG»

Libretto von Rolf Gerlach (Bearbeitung Robert Grossmann)

1. AKT

PROLOG

Chor

In den alten Tagen der Welt, vor dem grossen Kriege,
mit dessen Beginn so vieles begann,
was zu beginnen wohl kaum schon aufgehört hat.
Raunend beschwören die Zeit, dieses Unding,
immerzu da, doch nirgends perfekt gegenwärtig
ausser in luftiger Höhe künstlicher Freiheit.
Tod und Tödliches lebhaft gestalten,
raunend beschwören die Zeit, dieses Unding davor.

1. Szene: ANKUNFT

Hans Castorp

So weit oben war ich noch nie,
und mir ist, so weit oben
sollte einer wie ich besser nicht sein.
Dabei atmet die Luft sich beinah von selber,
und die Berge
sind weder beklemmend noch monumental.
Und steigen tut der liebe Cousin,
als hätte ich es – und nicht er – auf der Brust.
Na, nun warte doch,
schliesslich habe ich auch deinetwegen
die endlose Reise gemacht
vom Meeresspiegel hinauf
in schwindelerregende Sanatoriumsluft.

Joachim Ziemssen

Ein Vierteljahr, dann gibt sich das.
Manche freilich gewöhnen sich nie.
Andre wieder schlagen der ewigen Kalamität
mit dem Körper ein unwiederholbares Schnippchen.
Wem das im Winter gelingt,
dem wird der glatteste Heimgang zuteil:
bei Schnee gehts mit der Leiche die Bobbahn hinunter.

Hans Castorp

Leichen, die rodeln?

Na hör mal, das wäre ja...

Wie kannst du spassen mit so was!

Bist du zynisch neuerdings?

Joachim Ziemssen

Man ändert hier oben seine Begriffe.

Und den Leichen ist es einerlei,

obs auf Kufen oder Rädern von der Luftkur
in die Erde geht.

Zur Horizontalen verdonnert

sind wir Lungenkranken ja sowieso alle

zu Lebzeiten schon.

Hans Castorp

Hier also hast du Wurzeln geschlagen.

«Berghof», international berühmtes

Lungenheil- und Rodelabfahrt-Sanatorium!

Und wirkt in Wirklichkeit wie'n Schwamm.

Porös, durchlöchert, vollgesaugt mit Abendrot.

Joachim Ziemssen

Rechts von der Loggia, wo eben Licht angeht,
das ist deines.

Und noch mal rechts, da hause ich.

Hans Castorp

Hast du ja glänzend arrangiert,

die Stubenordnung!

Aber was Wunder bei einem wie dir!

Joachim Ziemssen

Nix arrangiert, nur sozusagen Glück gehabt,

dass die Dame grad gestern verstarb.

Hans Castorp

Sagtest du rechts von der Loggia?

Stand da nicht eben jemand Weisses am Fenster?

Joachim Ziemssen

Spurlos hat das Mädel das Feld geräumt.
Desinfizieren versteht man im Haus;
das hält die stärkste Bakterie nicht aus.

Hans Castorp

Formalin? Das ist famos!
Du hast die Kur doch hinter dir?

Joachim Ziemssen

Gebräunt sind wir alle hier oben.
Ein Bluff – schau hin!

Hans Castorp

Hofrat Behrens?

Joachim Ziemssen

Bitte nein, das ist nur sein Assistent
Krokowski.
Sein Interesse gilt der Seelenzergliederung,
coram publico und privatissime.
Verrückt nach seiner Psychoanalyse
sind die meisten hier.

Hans Castorp

Widerlich, das ist geradezu widerlich:
hingelegt auf's Kanapee, die Seele streckt und
schlupp, der kleine Dicke da
kriecht unter, zwischen, mittenrein.
Widerlich, geradezu widerlich ist das, o Mann.
Und selbst die Damen lassen sich zergliedern?

Joachim Ziemssen

Los denn, go on, altes Haus,
dein Lachen wird mir gut tun
diese drei Wochen.
Oder lässt du dich bereden,
etwas länger hier zu weilen?

Hans Castorp

Länger weilen,
Lungen heilen,
Leichen seilen,
Seelen teilen.

2. Szene: SPEISESAAL**Chor**

Temperatur.

Ahnungslos wie fast alle, die von unten kommen:

Berg-Schwips mit Freiheit verwechselnd,

Hiersein mit Wohlsein,

Fieber mit Leibskraft.

So sehr sie gut tut gegen die Krankheit,

ist die teure Luft hier oben auch tüchtig dafür,

selbst bergeverschlingende Esslust

nur toxisches Trugbild,

Ausdruck für schleichende

Temperatur.

Siebenunddreissigdreier, siebenunddreissigvier,

siebenunddreissigfünf, siebenunddreissigsechs,

Teufel, sitzt der Rock schön eng.

Wohin mit dem Feuer?

Essen Sie, trinken Sie, lassen Sie etwas davon

glühen bis zur Nacht.

Herr Albin

Rosarosarosarot.

Fräulein Engelhardt

Der arme Albin.

Ich fühl mich auch nicht besser.

Schlaff bis overschlaff,

geradezu liturgisch.

Herr Albin und Chor

Pfirsichpfirsichpfirsichrot.

Heute Fieberbäckchen,

morgen tot.

Settembrini

So spasshaft ist unsre Lage hier nicht.

Fräulein Engelhardt

Schaun Sie sich um, Herr Settembrini,

ein neues Gesicht.

Joachim Ziemssen

Mit Verlaub, dies ist mein Vetter

Hans Castorp aus Hamburg,

der von heute an hier sitzen wird.

Hans Castorp

Angenehm, sehr angenehm.
Vielleicht hinzuzufügen,
dass der Platz mir zugewiesen ward.
Übrigens nicht für lange,
aber mit dem Vorsatz, mich hier wohlzufühlen.

Fräulein Engelhardt

Nicht für lange – ist gut!

Hans Castorp

Wie meinen Sie bitte?

Settembrini

Nun, nicht für lange
ist ein sehr dehnbarer Ausdruck, nicht wahr!

Hans Castorp

Ja, über Zeit lässt sich streiten, Herr...?

Settembrini

Settembrini.
Lodovico Settembrini,
langjähriger Fall.

Hans Castorp

Ich kam gestern an, könnte heute wetten,
wäre länger als zwei Wochen hier.

Fräulein Engelhardt

Gott, da hatten Sie schon Temperatur.

Herr Albin und Chor

Mein Gott, der hatte schon Temperatur.

Settembrini

Benvenuto, junger Freund.
Ein Lichtstrahl, wenn sich Mitpatienten
einmal in sittiger Form präsentieren.

Hans Castorp

Verzeihn Sie, dass ich korrigiere:
ich bin gesund, kein Mitpatient,
ich bin besuchsweise hier.
Nicht für lange, sozusagen urlaubshalber.

Chor

Nicht zur Kur, nur urlaubshalber.
Wenn sie sagen, dass sie
beinah nichts besagen, sozusagen.

Hans Castorp

Weiss wirklich nicht, warum Sie lachen.

Fräulein Engelhardt

Sie werden sich gewöhnen.

Herr Albin

Hier wird viel gestichelt.
Und gepichelt und gesichelt!

Doktor Behrens

Guten Morgen. Ich hoffe es mundet.
Bin spät dran –
auf dem OP-Tisch harret noch
so manche Lunge meiner Kunst.
Und hier der Neue also,
ziviler Vetter des Soldaten.

Joachim Ziemssen

Jawoll, Herr Hofrat.
Ingenieur Hans Castorp aus Hamburg.
Er plant, gewissermassen meinetwegen,
einen Aufenthalt für drei Wochen in Ihrem Haus.

Doktor Behrens

Ja, das ist recht nett.
Sie planen also einen Aufenthalt in meinem Hause.
Gut – für Ihre Gesundheit.

Hans Castorp

Ich bin Besuch, weiss wirklich nicht,
warum Sie lachen.

Doktor Behrens

Geben Sie ruhig acht,
was die andern so treiben.
Also dann, lustwandeln Sie mal
durch unsre Zauberbotanik.

3. Szene: UNTERSUCHUNG**Doktor Behrens**

Hitze im Kopf und Frösteln im Körper,
nein, was Sie nicht sagen,
und Schnupfen und Schwindel dazu,
und das Herz schlägt auf eigene Hand.
Ein Glück, dass Sie gesprächig sind,
sonst käme ich zu einer falschen Diagnose.

Hans Castorp

Sozusagen sicher nicht der Rede wert,
Herr Hofrat, ich wollte nur bitten,
weil ich übermorgen
doch auf die Heimreise geh.
Bitte nein, Herr Hofrat haben
missverstanden, selbstverständlich
reise ich nur, wenn Herr Hofrat raten.

Doktor Behrens

Ho-ho-Hofrat!
Ob die Reise ratsam sei?!
Nix für ungut, Hans Castorp,
der olle Behrens hat Augen im Kopf
und weiss sich zu fassen, wo einer
ihm naiv vertraut – husten!
Die Frau Mutter ist vergnügt?

Hans Castorp

Sie starb, als ich noch klein war.

Doktor Behrens

Und woran, wenns erlaubt ist?

Hans Castorp

Am Blutpfropf, Herr Hofrat.

Doktor Behrens

Am Blutpfropf. – Und der Vater?

Hans Castorp

Auch das ist sehr lange her
mit seinem Lungenkatarrh.

Chor

Sehr fatale familiäre Vorbelastung.
Ein Fall mit langer Liegezeit.

Doktor Behrens

Nein, es lohnt die Heimfahrt kaum,
kurz, wenn Sie kein Sitzfleisch aufbringen,
suppt der feuchte Fleck in ihrer linken
Lunge bald den ganzen Lappen matsch.

Hans Castorp

Sie meinen, mich hat es erwischt?
Sie meinen, ich sollte paar Wochen verlängern?
Herr Hofrat?

Doktor Behrens

Castorp, ganz unter Männern,
ich hab Sie von Anfang an im Verdacht gehabt,
im Stillen ein Hiesiger zu sein,
kurzum auch mehr Talent zum Kranksein haben,
als der dort, unser Leutnant.

Joachim Ziemssen

Hiersein ohne wegzuwollen
Ziemt sich graden Sinnes nicht.
Kranksein ist eines, Herr Hofrat,
ein andres die Pflicht.

Doktor Behrens

Und nächstens wird
ein hübsches Innenbild gemacht,
von unserm Herrn aus Hamburg.
Mords-Spass sich derart selber zu durchschaun;
famose Sache, möchte ich wetten, grade für Sie.

Hans Castorp

Aber Krankheit, Herr Hofrat,
ist ja alles andre als famos.

Doktor Krokowski

Aber nicht doch,
wenn Sie Krankheit nehmen wie ein Fest.

Hans Castorp

Sie scherzen, Sie machen Krankheit zum Fest?

Doktor Krokowski

Was sie ohne Zweifel ist.
Hochstimmung unbedingt,
die der Gesunde nicht feiert, weil er
die bessere Chance ins Leben verpasst.

Doktor Behrens

Los, Castorp, stecken Sie
den Kopf wieder raus aus dem Schlupfloch.

Beide

Raus aus dem Schlupfloch, Castorp.

4. Szene: LIEGEKUR**Hans Castorp**

Höhe als Tiefe.
Hades als Heimat.
Homer. Hochstimmung ...

Settembrini

Ingenere, spielen Sie nicht den Odysseus.
Im Reich der Schatten
haben bisher alle versagt.

Hans

Enchanté,
oh ihr schneebedeckten Hügel in der Ferne,
doch greifbar nah.
Kraft durch Freude.
Alles ausprobieren, Signor Dottore:
Freiheit, Hoffnung,
placet experiri, placet amore,
placet Clawdia Chauchat.
So fern, so nah.
Ferne, greifbar nah.

Joachim Ziemssen

Riefst du, hallo, he Nachbar,
riefst du nach mir?

Hans Castorp

Schlaf weiter, Cousin,
ich durchleuchte den Nebel,
verhöre das Haus.

Joachim Ziemssen

Hans, Du hörst zu oft in dich hinein.

Claudia Chauchat

Tu, tu parles comme en rêve,
mon petit poète allemand.
Mais tu ne comprends guère,
ce que c'est la liberté,
der Drang nach Ungebundenheit,
nach wahrer laxer nimmersatter
Ungebundenheit.

Settembrini

Katze mit Kirgisenaugen,
Chauchat schmettert die Tür.
Castorp, korrigier dein Konzept –
und kann die Hexe zehnmal parlieren
über die Freiheit.

Hans Castorp

Ja, es ist ein Ahnen ohnegleichen.
Seelenschmelze.
Steigen, Schweigen.
Parler sans parler
comme en rêve.

Doktor Behrens

Bei Gott oder sonst wem,
hier oben lebt, liebt und fristet wunderbar,
wer pünktlich zahlt
sein l'art pour l'art.

Hans Castorp

Die Zeit geht im Kreise,
das Leben als Uhr
lässt uns ewig bloss schauen,
was schon wieder Wendepunkt ist-
ausdehnungslos.
Und ehe du pünktlich begreifst,
alles vorbei.

Joachim Ziemssen

Hans, wir sind nicht hier
um gescheuter zu werden
all diese Zeit,
sondern gesünder!

Hans Castorp

Und wie steht's um unser Zeit-Organ?
Oder haben wir ein solches nicht,
um auch daran krank zu werden?

Joachim Ziemssen

Es kommt nur Konfusion heraus
beim Reden und Meinungen haben.
Im Flachland eines Tages
wieder Dienst zu tun,
brauchst du dann sowieso keine.

Hans Castorp

Braucht mich das Flachland?

Joachim Ziemssen

Ich fahr bald nach Haus,
weg von hier, und wär es mein Tod.

Beide

So fern, so nah.
Ferne, greifbar nah.

5. Szene: SPIRITISTISCHES DIVERTIMENTO**Doktor Krokowski**

Okkultismus ist nicht irgendeine Zauberei.
Die Seele total in Kontakt mit
jenseitigen Kräften zu bringen – den
Menschen weg von seiner Fixierung auf
Angst um den Leib – reicht uns
das Medium Marusja ätherisch in Trance.

Marusja

Jo-a-chim.
a-e-i-e-ie
mie-lie-teh-rie
artillerie
haarfein Spinnweb wie...

Settembrini

Wahrlich, was für ein Rattenfänger!
Anstatt Flöte bläst er Wörter.

Doktor Krokowski

Eros Amor Anima.

ES geht um,

ES sind die Triebe.

Ja, was glauben Sie, weshalb
verbotene Lust sich
dauernd so närrisch maskiert!
Aber mit okkultistischen Listen
ziehen wir den Vorhang der Scham
rasch in die Höhe,
denn, meine Damen und Herren,
die Liebe, die nicht lieben darf,
macht uns krank.

Marusja

Haarfein wie Spinnweb,
Spinnweb, wie haarfein,
haarfein wie Spinnweb, wie...
Pendelkranke Seele wühl dich
fadenförmig in den Tod in...

Chor

Wohin?

Und fadenförmig, igittigitt.

Doktor Krokowski

Nach und nach wird sich zeigen,
was das ist.

Marusja

o-a-i-

Haarfein wie Spinnweb, wie...

Joachim.

Settembrini

Fratelli, amanti, Brüder, Menschen!

Einen Rest von Würde sind wir uns schuldig.

6. Szene: FASCHING**Alle**

Schuldig,
sind wir schuldig,
sind wir schuldig krank hier oben,
schuldig, dass die Blätter fallen,
schuldig an der Zeit.

Ja, wir sind uns einen Fasching schuldig,
maskentollen vogelfreien
Fasching schuldig.

Faschingszeit!

Einige

Punsch, Punsch, Punsch-Polyphem!

Fräulein Engelhardt

Behrens, sei du heute unser Polyphem.

Doktor Behrens

Aber gern.
Einen Augenblick bitte,
ich muss mich erst in Robe werfen.
Also meinethalben Polyphem –
aber wer ist dann Odysseus,
der mich blendet?
Castorp, trifft das nicht genau Ihr Fach?

Settembrini

Wenn er sein Abenteuer mit Kalypso
lebend übersteht.

Herr Albin

Oder mit Circe...

Alle

Punsch, Punsch, Punsch-Polyphem!

Hans Castorp

S'il te plaît, Madame,
möchtest du tanzen?

Clawdia Chauchat

Tanzen und schauen und plaudern...
Mais en somme, ist das möglich auf einmal?

Hans Castorp

Alles ist möglich, wolln wir es beide.

Clawdia Chauchat

Witzig also bist du auch noch.

Hans Castorp

Mais en somme,
du willst nicht tanzen?

Clawdia Chauchat

Ma robe, mein Kleid ist viel zu eng.

Hans Castorp

Zunächst mal ist es wunderschön –
und neu für mich.

Settembrini

Eh, Ingegnere, aspetti.
Was für Geschichten. Seien Sie klug!

Hans Castorp

Clawdia,
dieser Settembrini,
dieser Leierkastenmann,
steht nicht zwischen uns.
Wie auch keiner von den andern Schatten hier
irgendeinen Schatten wirft
auf meine Liebe zu dir.

Clawdia Chauchat

Tu – tu parles comme en rêve,
mon petit poète.

Hans Castorp

Clawdia, ich träume nicht,
und schon gar nicht von biederem Glück.
Hier liegt mein Herz auf den Knien:
stoss es nicht zurück.

Clawdia Chauchat

Tu – tu ne comprends guère,
ce que c'est la liberté,
der Drang nach Ungebundenheit.
Freiheit ist kein Traum und keine Theorie,
galante Form galanter Herrn
aus Liebe gegen das Leben.

C'est la maladie, qui me la rend –
 es ist die Krankheit, die sie mir gibt.
 Freiheit, c'est de ma race:
 sie liegt mir im Blut.
 Tu – tu comprends guère...
 Tu, mon petit poète, mon cher.

Hans Castorp

Krankheit und Wollust,
 ja, sie sind fleischlich.
 Schrecken wächst aus ihnen und Magie,
 hitzig lodernde Zweifel,
 ich will sie, Clawdia,
 ich will sie in deiner
 atemberaubenden Nähe bestehn.
 Leib, Liebe und der Tod,
 diese drei sind mir nun eines.
 Der Tod vor allem aber
 hat jetzt keinen Stachel mehr,
 weil er ewig ist und heilig,
 und so mächtig auf uns wirkt.

Clawdia Chauchat

Bonsoir, Prinz Karneval.
 Leider wird Ihre Fieberkurve
 ganz schön steigen heute nacht.

Settembrini

Oknos, nota bene,
 Trauer-Flechter-Schatten Oknos
 ist der traurigste Schatten jedoch,
 den man im Hades antrifft.
 Schatten, der mich erschüttert,
 sag ich, erschüttert durch sein blosses blindes
 dauernd-auf-die-eig'nen-Hände-starrn.
 Ahnt ihr worauf ich hinaus will?
 Freunde, hört doch mal zu!

Alle

Tun wir doch, rede nur weiter...

Settembrini

Freunde, hört doch mal zu!

Alle

...was es mit dem Trauer-Flechter-Schatten
 Oknos auf sich hat.

Settembrini

Hört! Oknos sitzt und flicht sein Seil
 und flicht, und merkt vor lauter Flechten nicht,
 dass neben ihm ein Esel steht,
 der frisst das Seil, wie's aus den Händen geht.

Alle

Los, ihr Schweine,
 hebt die Beine,
 Schweinebeine,
 schwimmt im Weine...
 Er hat'n Fleck im Totenhemd.
 Punsch, Punsch, Punsch-Polyphem.

2. AKT**1. Szene: NOCH JEMAND****Fräulein Engelhardt**

Also Engelhardtchen,
 du starrest den Hans Castorp wieder an,
 als hättest du dazu nicht
 über Jahre schon Gelegenheit.
 Wo,
 wo ist die Zeit bloss hin?
 Futsch ist sie, verstrichen.
 Zeit hat sich verblüht
 wie unsereiner.
 Hans Castorp sitzt hingegen
 immer noch zu Füßen Settembrinis
 wie ein ewiger Student.
 Und neben Naphta, dem Schweinepriester –
 weiss der Teufel, warum der mit Settembrini
 dauernd Streit hat um nichts!
 Castorps wegen führen die beiden
 ihren Hahnenkampf auf und
 haben leichtes Spiel dabei
 mit unserem armen Hans im Unglück.
 Noch aber hat er viel eigene Courage
 unter den Sprüchen der eifrigen Herren
 den besten zu wählen.
 Ein echter Kavalier –
 wer weiss, wer weiss,
 am Ende ist der Tod vielleicht
 ein Kavalier.

Settembrini

Der Tod ein Kavalier?

Er ist ein Spuk,

wenn sich das Leben nicht drin spiegelt.

Naphta

Der Tod ist Überfülle,

wenn du ihn ekstatisch nimmst.

Settembrini

Den Würdelosen trifft er würdelos.

Naphta

Den tapfren Sünder wie Honig und Gnade.

Settembrini

Soll das ein Scherz sein, Herr Naphta?

Naphta

Wolln Sie mich Heilsdinge lehren?

Settembrini

Fortschritt ist Revolution.

Naphta

Leider nichts als Illusion.

Settembrini

Fortschritt ist Wahrheit.

Naphta

Die Wahrheit ist mystisch.

Settembrini

Und Kreuzigung beweist mir nichts.

Naphta

Hier schlägt der Funke,

die Krankheit in Erlösung um:

Erkenntnis am Kreuze der Leiden.

Settembrini

Und Sie, Herr Naphta,

faseln der Jugend nur Krankhaftes vor.

Fortschritt und Recht,

ausser dem sozialen gibt es keinen.

Naphta

Krieg, zeitweise, muss wohl sein,
sonst schliefe die Welt
vor geschlossenem Himmel.

Settembrini

Die Freiheit und der Frieden
sind heilig.

Naphta

Dass ich nicht lache.

Settembrini

Soll das ein Scherz sein, Herr Naphta?

Naphta

Was mir beweist,
dass Sie ausser Worten nichts verstehen.

Settembrini

Lernen Sie erst einmal buchstabieren.

Naphta

Statt des Mundes die Ohren gebrauchen.

Settembrini

Sozialer Fortschritt...

Naphta

...ist trostloser Fortschritt.

Settembrini

Und Frömmigkeit beweist mir nichts.

Naphta

Der Tod, Opfertod,
wie Samensprung ins Göttlich-Humane.

Settembrini

Humaner Fortschritt?
Ausser dem sozialen Fortschritt gibt es keinen.
Wort -
glänzende Pflugschar des Fortschritts
im Acker der Zukunft:
unsere aufgeklärte Jugend
soll's mal besser haben.

Naphta

Hört, hört,
 der Turnlehrer spricht,
 als brauche Logos Freimaurermuskeln;
 sei Würde so etwas wie Haltung am Reck.
 Pfui Teufel!

Doktor Behrens

Darf man fragen,
 ob das hier ein Lungensanatorium ist?
 Und wenn ja, wo man die Kranken findet
 um diese Zeit der Liegekur?

Settembrini

Ingenere, Sie sehn betroffen aus.
 Stellt das Flachland die Zahlungen ein?

Hans Castorp

Im Gegenteil.
 Es schickt mir meinen Vetter Joachim zurück.

2. Szene: REFLEXIONEN**Chor**

Himmel voller Hageldreck,
 Schneesturm zieht auf,
 man sollte den Leichtsinnigen warnen.
 Weglos im Kreise den Anhauch
 der Windsbraut erbetteln.
 Erstmal jedoch muss man sie haben,
 die dreiste Umarmung mit höheren Mächten.

Hans Castorp

Eh und eh kommt man
 bloss um den Berg herum,
 bleibt man mit seiner Angst allein
 und ausserdem ohne Anspruch
 auf grössre Gebärden.
 Kaum dreissig Minuten.
 Was ich durchging,
 schien mir ein Vielfaches an Zeit.
 Hoch-Zeit zeitlebens,
 Zeit in der Höh,
 verlustiert vor schwarzer Behausung.
 Die Freiheit zu kosten hat seinen Preis.

Wie dacht ich denn,
 dass Umkommen sei?
 Langweilig das,
 die Wahrheit eins,
 die Wahrheit zwei,
 ... drei.
 Alles nichts, als Bildgeschrei.

3. Szene: JOACHIMS RÜCKKEHR

Hans Castorp

Joe, altes Haus,
 bist ja viel zu früh dran.
 Du, ich hätte dir gern
 einen richtigen Bahnhof bereitet.
 Hatte dich, offen gesagt,
 als Uniformierten erwartet.
 Jedenfalls bist du jetzt da -
 und wirst dich rasch
 zurückgefunden haben in den alten Trott.

Fräulein Engelhardt

Willkommen, Joachim.
 Grüss Gott, Sie blasser, aber fescher Ritter.
 Gut sieht er aus,
 das bisserl Farbe
 kriegt er hier oben schnell wieder drauf.

Hans Castorp

Kannst übrigens dein altes Zimmer
 wieder beziehn:
 es wurde kürzlich frei -
 wie damals meins.
 Und auch Marusja
 trällert nach wie vor durchs Haus.

Joachim Ziemssen

Wirklich famos.
 Vor allem du selber trällerst
 genauso wie früher.

Settembrini

Sie reden schon wieder vom Trällern,
 ich rede vom Respekt.

Fräulein Engelhardt

Ziemssen! Ziemssen zivil aus dem Flachland
vom grossen Manöver zurück.

Ziemssen, her an meine Brust!

Und traure nicht um dein Manöver.

Auch hier gibt es Heldentanz
mit dem Klabautermann:

Stufe um Stufe,
himmelan.

Joachim Ziemssen

Tut nicht so, als ginge es aufwärts mit mir.

Seid still doch,
endlich alle still.

Was habt ihr für Ahnung
vom grossen Manöver da unten –
wo ich war, und bald wieder bin.
Seid still doch, endlich still...

Doktor Behrens

Er wird viel schlafen zuletzt.

Herzaffäre, ganz idyllischer Verlauf.

Hans Castorp

Joe, altes Haus,
bist ja viel zu früh dran.

Du, ich hätte dir gern
einen richtigen Bahnhof bereitet.

Joachim Ziemssen

Im Felde schützt kein Lindenbaum...

4. Szene: MYNHEER PEEPERKORN**Hans Castorp**

Hofrat, warum stehen wir immer noch hier?
Und wie lange starre ich nun schon
ins Ungefähre.

Doktor Behrens

Du stehst dein Leben gern
an einem ruhigen Ort –
und lässt die andern das Theater spielen.

Hans Castorp

Und diese Koffer da,
Gott, ich kenne die Szene:
mein Vetter Joachim, sein Tod,
wie lang ist's her?

Doktor Behrens

Ruhig doch, mein Bester,
die Koffer da gehör'n dem Leben.
Du hast ihretwegen deine Jugend drangesetzt.

Hans Castorp

Wer ist die Dame mit dem kurzen Haar?

Doktor Behrens

Sie kehrt zudem auch nicht allein zurück.
Kein Jungmann, wahrlich,
doch ein Mann von kolossalem Dunstkreis
und beinah lähmender Gravitation.

Mynheer Peepkorn

Champagner, natürlich,
Bedienung, ich meine, wir alle,
ein kleines Buffet, etwas Kurzweil ...

Doktor Behrens

Mynheer Pieter Peepkorn,
Kaffee-König aus Ostindien!

Mynheer Peepkorn

Ich sagte Champagner,
natürlich, Bedienung, ein Spielchen ...
Na also,
Küche, Keller, Gaumenfreuden ...
Drängt Goldenes zur Seele ...

Settembrini

Ingegnere, Sie sollten eifersüchtig sein.

Hans Castorp

Bin ich ein Hahn?

Naphta

Wo ein Rivale ist, spürt man das Blut.

Settembrini

Ehre, Ingegnere, eine Frage der Ehre.

Mynheer Peeperkorn

Woll'n die Herren schon wieder gehen?

Settembrini

Jedes Ding zu seiner Zeit,
Mynheer Peeperkorn.

Naphta

Jedes Ding zu seiner Zeit.

Mynheer Peeperkorn

Natur, mein Sohn, alleine dies,
Wahrheit muss nach etwas schmecken
oder in Weibform hingesprietet,
der tiefere Sinn,
ein duftender Acker voll Weizen.

Hans Castorp

Wie ein gewaltiger Riese
zieht er seine elliptische Bahn.

Settembrini

Ingegnere, woll'n Sie total vermonden?

Hans Castorp

Ja, die Schatten, Madame,
die Schatten zu Füßen ...

Mynheer Peeperkorn

Demnächst, ihr Freunde alle,
wir werden,
ein Ausflug,
abgemacht – kein Wort mehr,
perfekt.

Hans Castorp

Mynheer, mit Vergnügen seh ich
uns mit Ihrem hohen Sinn
im Hochgebirge zum grossen Picknick vereinigt.

Mynheer Peeperkorn

Jetzt aber labt sich Pieter Peeperkorn
zunächst erstmal an einem Schnaps.

5. Szene: AUSFLUG**Clawdia Chauchat**

Vous – vous êtes aveugle, Monsieur,
 blind vor Sterngeblitz,
 et muet aussi,
 stumm aus beleidigtem Stolz?
 Tu – du bist stumm wie Stein,
 et sans nobilité.
 Will der junge Herr nicht mal aufsteh'n
 vor einer Dame, welche ihm einmal
 etwas bedeutet hat,
 mon petit poète allemand.

Hans Castorp

Was dir ein kurzer Fasching war, Madame,
 vor Jahren,
 hielt ich für ewigen Anfang von etwas:
 treu wie närrisch bewahrend
 bis jetzt im Portefeuille
 dein Röntgenbild.

Clawdia Chauchat

Tu – tu es si loin de moi.

Hans Castorp

Nicht fern von dir,
 nur eben mir selber auf einmal viel näher.
 Seh mich im Spiegel der andern
 wie etwas Eigenes.

Fräulein Engelhardt

Wie wärs hier?
 Hier liegt Reisig,
 und man bliebe hinten trocken.

Naphta

Weiter, weiter, meine Damen,
 Mynheer will es ohne Zweifel
 viel bizarrer bei dem Schmaus.

Settembrini

Wir warten zunächst.
 Je näher die Wasserlawine,
 desto schwerer hört selbst Mynheer
 sein eigenes Wort.

Mynheer Peeperkorn

Nicht auf halbem Wege, Freunde!
 Seht mich, die Natur,
 gibt es höheren Anspruch der sinnenden Kraft...
 Jedenfalls Inbrunst, – erledigt,
 wer möchte zu Füßen des grandiosen Koloss da,
 seinen Dauerdonner dankbar duldend,
 ein Picknick-Zwerg sein?

Fräulein Engelhardt

Tun Sie etwas, Herr Castorp,
 Mynheer Peeperkorn ist nicht wie sonst.

Naphta

Sie irren, es wird sich nur erfüllen,
 was längst seine Absicht war.

Settembrini

Und Sie sollten dies nicht mit
 so taktloser Hähme besudeln.

Mynheer Peeperkorn

Mesdames, Messieurs,
 auch vor zermalmendem Gedröhn
 jetzt kein Zurück mehr.
 Ob nun Himmels- oder
 ganz plebejische Posaunen,
 es fordert der Urlaut den Urlaut,
 das lächelnd hingesprenget Leben
 uns elementar.
 Hinab, hinan, wohlauf denn,
 und vor allem:
 keine Niederlage des Gefühls.
 Kaum hundert Schritte, liebste Clawdia,
 wir hocken am Herzen der Dinge,
 wie immer sie bedrohlich tun.
 Per Donnergang kommt
 des Allmächtigen Ordnung
 uns nun vor die Augen:
 Wonne-Schwindel,
 selbst im Untergang verheissend.
 Nichts ist der Mensch
 als Gottes göttliches Organ,
 durch welches er
 mit seiner Schöpfung Hochzeit macht.

Hans Castorp

Geht Sie das denn alles gar nichts an,
Fräulein Engelhardt?

Peeperkorn sucht selbst den Tod,
und meine Freunde woll'n sich wegen
Weltanschauung duellieren.

Im Übrigen ist heute nacht
der Weltkrieg ausgebrochen im Flachland.

6. Szene: DONNERSCHLAG**Naphta**

Die Waffen, wenn ich bitten darf.

Hans Castorp

Herr Naphta, lieber Herr Naphta,
wir sollten, ich bin überzeugt...

Naphta

Entwickeln Sie später sonstwo Ihr Credo.

Hans Castorp

Korrektheit zumindest, die Herren,
gehörigen Abstand zu wahren.
Ist Blei nicht das unbrauchbarste,
die Kugel nicht das dümmste Argument!

Naphta

Schweigen Sie endlich,
ich wünsche das Zeichen.
Los denn, Signore,
Ihr Zaudern macht Sie mir nicht teurer.
Ungültig, sind Sie verrückt?
Schiessen Sie richtig, Sie Feigling,
Signore, ich ford're...

Ende der Oper